

EINE BEREICHERNDE ERFAHRUNG

Luka Vlasits berichtet von seinem Einsatz als „Acompañante“ in Guatemala.

Als ich mich Ende Sommer 2017 dazu entschied, einen internationalen Freiwilligeneinsatz zu machen, hatte ich noch keine genauen Vorstellungen davon, wo genau ich eigentlich hinwollte und auch nicht davon, wie meine Tätigkeit dort aussehen würde. Als ich dann auf die NGO "Guatemala Solidarität" und somit auch "Acoguate" aufmerksam wurde, war mir aber schnell klar, dass das die Art von Einsatz war, die ich machen wollte. Einerseits wollte ich immer schon aus erster Hand erfahren, wie Arbeit im Bereich der Menschenrechte tatsächlich vor Ort funktioniert und welche Möglichkeiten und Risiken sich dabei ergeben können. Daher erweckten auch die ganz konkreten Tätigkeitsbereiche von Acoguate in mir großes Interesse. Die Unterstützung der "Justicia Transicional" (also im weiteren Sinne kollektive Vergangenheitsbewältigung) in Form von internationaler Begleitung war ein neues und interessantes Konzept für mich und eine Thematik, die bestimmt nicht nur in Guatemala relevant ist. Gleiches gilt für die Begleitung von LandrechtsverteidigerInnen bei ihrem friedvollen Widerstand gegen extraktivistische Unternehmungen. Andererseits hat natürlich auch meine persönliche Faszination für Lateinamerika, die mich nun schon einige Jahre begleitet, eine Rolle gespielt.

Nach mehrmaligen Treffen mit der "Guatemala Solidarität" und einer ausführlichen Vorbereitung auf meinen Einsatz flog ich im Juni 2018 endlich nach Guatemala-Stadt. Dort erwartete mich und fünf weitere Freiwillige aus verschiedenen Ländern eine zweiwöchige Einschulung. Noch bevor diese zur Gänze abgeschlossen war – was natürlich alles andere als die Norm ist, in diesem Fall aber aus organisatorischen Gründen nicht zu vermeiden war – stand für mich auch schon das erste "Acompañamiento" an, also der erste Besuch in einer Region, in der Acoguate Menschen- und LandrechtsverteidigerInnen begleitet. Obwohl ich mich sehr gut vorbereitet gefühlt hatte, waren die vielen neuen Eindrücke in einem fremden Land und eine, sagen wir, etwas andere Art zu reisen sowie eine ganz neue Aufgabe durchaus eine Herausforderung für mich. Zum Glück war ich nicht allein, sondern mit zwei erfahrenen Kollegen unterwegs. Auch meine Lateinamerika-Erfahrung ist mir hier zugute gekommen, auch wenn Guatemala sich dann doch nochmal von anderen mir bekannten lateinamerikanischen Ländern wie Argentinien oder Mexiko unterscheidet, vor allem abseits der touristischen Gegenden.

Dieser erste Einsatz war noch dazu kein gewöhnlicher, es ging nämlich darum, einigen der Begleiteten mitzuteilen, dass wir sie in Zukunft nicht mehr regelmäßig besuchen würden. Nach einer ausführlichen Analyse der aktuellen Lage der Region, der Gefahrenpotenziale und anderer relevanter Faktoren muss nämlich auch die Entscheidung getroffen werden, manche Fälle nicht mehr regelmäßig zu begleiten, um auf dringlichere Anfragen nach Begleitung reagieren zu können. Nicht unbedingt eine leichte Aufgabe, ich glaube aber, dass ich gerade dadurch schneller ein Gefühl für die Beziehung zwischen uns als BegleiterInnen und den Begleiteten bekommen habe. Diese ist wohl das Herzstück von Acoguate. Keine andere im Bereich der Menschenrechte tätige NGO in Guatemala ist so oft und regelmäßig direkt vor Ort und hört den Betroffenen zu. Diese Begegnungen mit den AktivistInnen gehören zu den schönsten Dingen an der Arbeit, es ist inspirierend zu sehen, welche Ausdauer und Kraft von unseren Begleiteten an den Tag gelegt wird. Umso schöner also die Wertschätzung und der Dank, der einem entgegengebracht wird.

Abgesehen von den Besuchen in den Regionen wurde mein Aufenthalt in Guatemala und meine Arbeit in der Organisation vor allem von zwei großen Themen geprägt. Das eine war interner Natur, nämlich eine geplante Umstrukturierung und Reorganisation von Acoguate. Dabei war viel Input von Seiten der Freiwilligen gefragt und auch sehr willkommen. Der Prozess wurde von einer externen Beraterin begleitet und moderiert. Die Analyse der jetzigen Situation und das Sammeln konstruktiver Ideen und konkreter Organisationsvorschläge fand teilweise in kleineren Gruppen, aber größtenteils unter Teilnahme aller Mitglieder von Acoguate in verschiedenen Workshops statt. In einem letzten Schritt wurde dann nach einem Prozess der Konsensfindung die Einigung auf einen konkreten Entwurf für die zukünftige Organisation von Acoguate erzielt. Was mir hier besonders gefallen hat, war die Möglichkeit persönliche Überlegungen und Reflexionen zum Funktionieren und Wirken der Organisation zu diskutieren. Und somit eben auch einen kleinen Einfluss auf die Organisations- und Prozessstruktur von Acoguate zu nehmen.

Das andere sehr präzente Thema war auf die leider nach wie vor instabile politische Lage in Guatemala zurückzuführen. Im Oktober kam es nämlich zu einer neuerlichen Eskalation im Konflikt zwischen der CICIG (Internationale Kommission zur Bekämpfung von Straffreiheit und Korruption) und Jimmy Morales und seiner Regierung. Damit einher ging auch ein landesweit verschlechtertes Klima für internationale Organisationen, die im Bereich der Menschenrechte tätig sind (Der "Spin", den die Regierung Morales ihrer Attacke auf die CICIG gab, basiert sehr stark auf einer Kritik und Zurückweisung jeglicher ausländischen Einflussnahme). In dieser angespannten Situation war von Acoguate also eine besonnene Analyse gefragt. Während diese Angriffe und Einschüchterungen seitens der Regierung die Arbeit für internationale NGOs sowie für guatemaltekeische Aktivisten erschwerte und die Stimmung oft auch gedrückt war, war es nichtsdestotrotz interessant und teilweise motivierend zu sehen, wie NGOs und Zivilgesellschaft solidarisch auf eine solche drastische politische Verwerfung reagieren.

Wenn ich ein Fazit ziehe, so muss ich sagen, dass mein Freiwilligeneinsatz in Guatemala eine sehr wichtige Erfahrung für mich war. Davon abgesehen, dass ich einen kleinen, aber doch wertvollen Beitrag zur internationalen Solidarität leisten konnte, konnte ich auch als Mensch wachsen. Nicht nur weil ich wundervolle Menschen – oft mit Lebenserfahrung, die sich von meiner eigenen völlig unterscheidet – kennengelernt und Freundschaften geschlossen habe. Sondern auch, weil ich in Guatemala viele globale öko-soziale Zusammenhänge besser verstehen gelernt habe und welche lokalen Auswirkungen diese mit sich bringen können. Aber abgesehen von der gesellschaftlich und politisch angespannten Lage, die mehr internationale Aufmerksamkeit und Solidarität verdienen würde, ist Guatemala noch so viel mehr. Das Amalgam von Maya-Kulturen und "moderner Gesellschaft" in einem von Kolonialismus und Imperialismus geprägten Land hat mich fasziniert, abseits von Romantisierungen und allen Problemen und Spannungen zum Trotz. Guatemala ist ein Land voller Schönheit, ein Land der Vielfalt und der Kontraste.